



3

RUNDBRIEF

Netzwerk Kita und Gesundheit Niedersachsen

EDITORIAL

Liebe Netzwerkmitglieder,

das Thema Partizipation hat uns in diesem Jahr besonders beschäftigt. Unsere Jahrestagung drehte sich um Möglichkeiten zur Beteiligung in der Kita. Ihre Rückmeldungen und unsere Eindrücke von der Veranstaltung haben uns in der Idee bestärkt, noch mehr Beteiligungselemente in unsere Aktivitäten einzubauen und wir möchten Sie einladen, uns Ihre Ideen und Anregungen mitzuteilen.

Das Beteiligung gut ankommt, konnten wir auch auf der halbtägigen Fachtagung des Netzwerks im Herbst in Oldenburg feststellen. Hier waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Hauptakteure. Sie haben sich in mehreren Diskussionsrunden nach der Moderationsmethode *World-Café* intensiv mit dem Thema „Essen und Trinken in Kitas und Grundschulen“ auseinandergesetzt und viele wertvolle Kontakte geknüpft.

Auch in diesem Rundbrief greifen wir das Thema Partizipation noch einmal auf. Sie finden dazu im Mitgliederbereich neben einem Tagungsbericht auch Artikel unserer Mitglieder, die sehr lebendig darstellen, wie sie Beteiligung im Kita-Alltag umsetzen. Im Schwerpunktbereich haben wir einen Beitrag von Ilse Wehrmann und zwei weitere Artikel abgedruckt, für alle, die sich mit dem Thema noch tiefergehend beschäftigen möchten. Außerdem gibt es natürlich wieder jede Menge Sonderthemen, Infos und Veranstaltungshinweise.

In einem kleinen Bericht von der Sitzung der Organisationsgruppe, die kürzlich stattgefunden hat, informieren wir Sie über die Aktivitäten, die im Jahr 2008 geplant sind. Die Jahrestagung wird sich um Migration drehen und es wird voraussichtlich einen Workshop zur Resilienzförderung in der Kita geben. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns mit Vorschlägen und Anregungen zur Planung der Jahrestagung unterstützen könnten. Wir werden uns am 14. Februar 2008 zu einer gemeinsamen Planungsrunde treffen.

Wir möchten uns auch in diesem Jahr wieder herzlich bei allen bedanken, die Ideen und Beiträge beigesteuert und gemeinsam mit uns die Aktivitäten des Netzwerks Kita und Gesundheit gestaltet haben. Ein besonderes Dankeschön für die Zusammenarbeit in der Planung und Ausführung des Rundbriefs geht diesmal an unsere Praktikantin Claudia Kwirand.

Wir wünschen Ihnen wieder viel Spaß beim Lesen, schöne Weihnachten und einen guten Start in das Jahr 2008.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Antje Richter

Angelika Maasberg

INHALT

Seite

Mitgliederseite

- § Treffen der Orga-Gruppe 3
- § "Partizipation-gesund-gestalten" 3
- § Partizipation in der Kita 4
- § Partizipation im Kinderhaus St. Petri 6

Schwerpunktthema Partizipation

- § Partizipation in der Kita 6
- § Partizipationsfähigkeit als Aspekt der Lebensbewältigung..... 7
- § Kinderrechte ins Grundgesetz..... 9
- § Der Verein Mittendrin Hannover e.V. stellt sich vor 10

Sonderthemen

- § "Bewegte Familie" im Projekt "Gesunde Kita" 10
- § "Fit von klein auf" 12
- § "Schatzsuche im Kindergarten" 13
- § Kinderschutz verbessern..... 14
- § Der walking bus..... 15
- § Wanderausstellung "Vier Säulen gegen Kinderunfälle" 15
- § Modellprojekt "Brückenjahr" 16
- § Fortbildungen für Erzieherinnen 16
- § Gesund aufwachsen! 18
- § Straßenkinder-Pädagogik 18
- § Leseförderung "Bücherkumpel" 19
- § Eltern-Säuglings-/Kleinkindambulanz . 19
- § Einstellungen zum Erwerbsverhalten von Müttern..... 19
- § Daten, Zahlen und Fakten zum "Ausbau der Kinderbetreuung" 20

Mediothek

- § Was ist los mit Marie..... 20
- § 0-3 Jahre..... 20
- § Pädagogik der frühen Kindheit 20
- § Kindheit und Kindheitsforschung in Niedersachsen 21
- § Elternarbeit im Kindergarten..... 21
- § Mit Eltern, Gruppen und Teams erfolgreich arbeiten..... 21

Veranstaltungshinweise 22

AUSGABE 2007

Impressum

Rundbrief 3 des Netzwerks Kita und Gesundheit Niedersachsen

Dezember 2007 c/o Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen e.V.
Fenskeweg 2, 30165 Hannover,
Tel.: (05 11) 3 50 00 52,
Fax: (05 11) 3 50 55 95,
E-Mail: info@gesundheit-nds.de
Internet: www.gesundheit-nds.de

Redaktion: Claudia Kwirand, Angelika Maasberg, Dr. Antje Richter
E-Mail: angelika.maasberg@gesundheit-nds.de, antje.richter@gesundheit-nds.de

Beiträge: Dr. Eva Berns, Edith Jenzer-Jounais (Kinderhaus St. Petri), Prof. Dr. Raingard Knauer, Claudia Kwirand, Elke Lengert, Angelika Maasberg, Katrin Matthaai, Bärbel Peper (DRK-Kita Ramelsloh), Verena Popp, Dr. Ilse Wehrmann, Simone Wessely

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autorin/des Autors wieder, nicht unbedingt die der Redaktion

MITGLIEDERSEITE

Angelika Maasberg

Antje Richter

Treffen der Orga-Gruppe des Netzwerks im November

Die Organisationsgruppe des Netzwerks Kita und Gesundheit Niedersachsen hat sich am 26.11.2007 getroffen, um die Aktivitäten im nächsten Jahr zu planen. Gemeinsam wurden unter anderem die Themen für den Workshop und die Jahrestagung festgelegt. Beide werden voraussichtlich in der ersten Jahreshälfte 2008 durchgeführt werden. Das Thema der Jahrestagung wird sich um Migration und die Zusammenarbeit mit Eltern drehen, der Workshop soll nach Möglichkeit das Thema Resilienzförderung in der Kita behandeln.

Die Jahrestagung werden wir wieder in einer kleinen Gruppe vorbereiten. Wir laden interessierte Mitglieder bereits jetzt dazu ein und freuen uns über Ideen und Vorschläge. Zur Vorbereitung der Veranstaltung treffen wir uns am 14. Februar 2008 von 14.00 bis 16.00 Uhr.

Während des Orga-Treffens gab es auch Raum für einen ausgiebigen Austausch über Neuigkeiten aus dem Mitgliederkreis und den Rückblick auf 2007. Zu zwei Themen aus dieser Runde hätten wir von Ihnen gerne eine Rückmeldung:

1.) Diskutiert wurde unter anderem, wie eigentlich die „Instrumente“ des Netzwerks, d.h. der E-Mail-Newsletter und der Rundbrief bei den Mitgliedern „ankommen“ und auch, wie man noch mehr Beteiligung z. B. durch kurze Notizen, Berichte etc. herstellen könnte.

2.) Außerdem wurde die Frage diskutiert: „Was wollen und was brauchen Kitas?“ Die Frage zielt auf die Angebote aus unterschiedlichen Bereichen der Gesundheitsförderung, die immer häufiger von außen an die Einrichtungen heran getragen werden. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns zu einer oder zu beiden Fragen eine kurze Rückmeldung geben könnten.

DR. ANTJE RICHTER

Kontakt: siehe Impressum

„Partizipation - gesund - gestalten“

„Beteiligungsmodelle in Kitas, ein Gewinn für alle“ lautete der Untertitel der Fachtagung, die am 05. Juli 2007 in Hannover stattfand. Eingeladen haben die Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen, der Gemeinde-Unfallversicherungsverband Hannover, die Deutsche Gesellschaft für Ernährung – Sektion Niedersachsen und die Deutsche Betriebskrankenkasse.

Es war die 3. niedersächsische Fachtagung des Netzwerks Kita und Gesundheit Niedersachsen. Die große Resonanz auf die Tagung zeigte deutlich, dass ein erheblicher Bedarf darin besteht, das Thema Gesundheitsbildung in Kindergärten und Tagesstätten weiter zu verankern. Die Veranstaltung richtete sich an verantwortliche Fachkräfte in Kindertagesstätten und Horten sowie andere Professionelle aus den Bereichen Erziehung, Gesundheit, Soziales und Bildung. Die Fachtagung wurde gemeinsam mit Netzwerkmitgliedern geplant.

Ziel der Veranstaltung war es Praxisprojekte vorzustellen, Aspekte von Partizipation zu diskutieren und Möglichkeiten zu einem ausführlichen Austausch und zur Vernetzung zu nutzen.

Beteiligungsmodelle in Kindergärten und Kitas - ein Gewinn

Die einleitenden Referate von Dr. Ilse Wehrmann, Sachverständige für Frühpädagogik, und Evelyne Höhme-Serke, Projektleiterin von „Demokratie leben“, umfassten die verschiedenen Ebenen und Problematiken der unzulänglichen Beteiligung von Mädchen und Jungen sowie die daraus resultierenden Folgen.

Ilse Wehrmann wies darauf hin, dass der Artikel 12 der UN-Kindercharta eine wesentliche Grundlage für die Beteiligung von Kindern darstellt. Er legt folgende Grundlagen fest: „Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder, ihr Recht auszuüben, steht die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken.“ (Artikel 12 der UN-Kindercharta) (...) Im deutschen Grundgesetz ist dieses Recht auf Mitbestimmung für Kinder leider nicht wie in der UN-Charta festgeschrieben. Statt dessen werden Kinder im Grundgesetz sehr „nebensächlich“ behandelt (...) und einer eher passiven Rolle zugeschrieben. Dabei ist eine Beteiligung von klein auf schon möglich, nach dem Motto: „früh übt sich“. (...)

Gelungene Mitbestimmungsformen wirken sich auf das körperliche, psychische und soziale Wohlbefinden aus. Sie üben nicht nur einen positiven Einfluss auf das Lern- und Arbeitsklima aus, sondern auch auf das Verhalten der Mädchen und Jungen untereinander und auf die Beziehungen zwischen Eltern und Erzieherinnen und Erziehern.

Rahmenbedingungen für Beteiligungsprozesse

Der Verstehen von demokratischen Prozessen kann nicht von außen aufgepfropft werden, sondern muss erfahren und gelebt werden können. Ebenso wenig ist Demokratie ein statischer Zustand, der – einmal erworben – als gesichert gilt. „Demokratie ist eher als ein Entwicklungsprozess zu verstehen, der nie abgeschlossen sein wird, solange Menschen miteinander zu tun haben.“ (Zitat Evelyne Höhme-Serke)

Um dieses Miteinander zu ermöglichen, sollten gewisse Rahmenbedingungen erfüllt werden. Dazu gehört, dass alle Fachkräfte einer Einrichtung Partizipation als ein pädagogisches Prinzip verstehen. Ziel sollte es sein, Mitbestimmung in den Kita-Alltag zu integrieren und nicht als ein einmaliges Projekt oder eine monatlich durchgeführte Maßnahme zu verstehen. Dies setzt voraus, dass:

... Zeit für Beteiligung eingeräumt wird.

... Erzieherinnen und Erzieher mit den Kindern in einen offenen Dialog treten wollen.

... pädagogische Fachkräfte über die Kompetenz verfügen aktiv zuzuhören.

... Methoden- und Moderationskompetenzen vorhanden sind oder erworben werden.

... kontinuierliche Reflexion über die eigene Arbeit sowie über das Verhalten der Mädchen und Jungen möglich ist.

... Eltern in die Beteiligungsprozesse eingebunden werden, um auch ihre Kinder darin unterstützen zu können.

Der Aspekt des „aktiven Zuhörens“ (nach Schulz von Thun) hat eine große Bedeutung. Beim Einsatz des aktiven Zuhörens geht es zum einen um die Beziehungsebene, den gegenseitigen Aufbau von Vertrauen und zum anderen um die Förderung eines würdigen Umgangs miteinander. Ziel ist es, Missverständnisse zu vermeiden. Dabei erhält das Zusammenspiel der persönlichen Wahrnehmung, Interpretation, Bewertung und Reaktion des Zuhörers eine wesentliche Bedeutung, denn laut Paul Watzlawick wird auch Nicht-Verhalten als Kommunikation wahrgenommen. Durch ein vorzeitiges Abbrechen des intensiven Zuhörens oder des vorschnellen Reagierens ergeben sich häufig unangebrachte Antworten und Fehlverhaltensweisen auf Seiten des Zuhörers. (Steil et al., 1986).

Im Rahmen der o.g. kontinuierlichen Reflexion ste-

hen folgende Fragen im Mittelpunkt: Was beschäftigt die Mädchen und Jungen? Was brauchen sie, um sich weiterzuentwickeln? Wie können sie bei der Meinungs- und Entscheidungsfindung unterstützt und gefördert werden? Dazu gehört auch, sich als Pädagogin oder Pädagoge zu vergewissern: Welche Funktion habe ich im Prozessverlauf und welche Funktion übe ich wirklich aus?

Formen der Beteiligung

Um frühzeitig zu lernen, eigene Interessen auszuhandeln ohne die Bedürfnisse anderer aus den Augen zu verlieren, sind feste Regeln und entsprechende Beteiligungsformen hilfreich. Hierzu gehören z.B. Gesprächskreise, der Stuhlkreis am Morgen, die tägliche Reflexion mit den Kindern, das Befragen der Mädchen und Jungen, aber auch die Kinderkonferenz und die Zukunftswerkstatt. Wie auch immer die Methoden benannt werden, wichtig ist, dass die Kinder selbst bzw. gemeinsam die Richtung bestimmen und ihre Ideen in einen Plan umsetzen können.

Auf diese Weise werden sie eigenständig und lernen, ihr bereits vorhandenes Wissen einzubringen, anzuwenden und zu erweitern. Durch regelmäßige Gespräche haben die Kinder mehr miteinander zu tun und lernen sich und andere besser einzuschätzen. Sie werden sich ihrer eigenen Fähigkeiten sowie der Fähigkeiten der anderen stärker bewusst und entwickeln ihre soziale Kompetenz (vgl. Evelyne Höhme-Serke). Erzieherinnen und Erzieher, die in ihren Einrichtungen partizipativ mit Kindern arbeiten, berichten immer wieder, dass Kinder, die in Beteiligungsprozessen geübt sind ruhiger, konzentrierter und liebevoller miteinander umgehen.

Die Vorträge zur o. g. Tagung sind im Internet unter <http://www.gesundheit-nds.de/dokumentationen/index.htm> nachzulesen.

ANGELIKA MAASBERG

Kontakt: siehe Impressum

Aus: KiTa aktuell ND. Fachzeitschrift für die Leitung von Kindertageseinrichtungen 10/2007, S. 200-201.

Bärbel Peper

Partizipation in der Kita – Ein Erfahrungsbericht

Partizipation – ein Begriff, der neuerlich viel diskutiert und als wichtiges Erziehungsprinzip in der Elementarpädagogik angesehen wird. Partizipation macht Kinder selbstbewusst und stärkt ihr Selbstwertgefühl. Das wird in der Ausbildung für sozial-

pädagogische Fachkräfte ebenso dargestellt wie in Fortbildungen. Dieser Begriff taucht im Orientierungsplan für Erziehung in Nds. auf und findet sich bestimmt in vielen Konzepten. Bis vor kurzem konnte dieses Wort kaum jemand fehlerfrei aussprechen! Und nun arbeiten wir ErzieherInnen damit! Stimmt das? Ja oder nein?

Der theoretische Hintergrund, dass Partizipation den Selbstwert eines Kindes/ eines Menschen steigert und dass ein gutes Selbstwertgefühl das Immunsystem positiv beeinflussen und somit zur Gesundheitsförderung beiträgt, wird (inzwischen) umfangreich beschrieben. Aber wie genau/ wo genau kann Partizipation in der Elementarpädagogik mit Kindern von drei bis sechs Jahren (oder jünger) umgesetzt/ gelebt werden? Sind diese kleinen Kinder überhaupt in der Lage verantwortungsvoll und selbst bestimmt zu planen und zu handeln? Ist es nicht viel mehr so, dass die Partizipation im Alltag (zu Hause oder in der Kita,...) wenig umzusetzen ist? Können Kinder in dem Alter schon entscheiden, was falsch oder richtig ist? Solche und ähnliche Diskussionen habe ich als Gruppenkollegin und als Leitung in Kita-Teams geführt – glücklicher Weise mit dem Zutrauen, Partizipation im Alltag umzusetzen – und es lohnt sich unbedingt! Dabei geht es nicht darum alles und jeden Anlass sofort und komplett (basisdemokratisch) zu besprechen. Es ist möglich, sich an das Thema heranzutasten. Ich bin froh, dass unser Träger (DRK-Kreisverband Harburg-Land e.V.) zu diesem Themenkomplex eine Fortbildung angeboten hat. Und letztendlich ist es auch eine Frage des Menschen-/ Kinderbildes.

Beispiele:

- Die Wahl eines neuen Namens der Kinder für ihren Gruppenraum zu Beginn des Kita-Jahres. Dafür sammeln die Kinder Vorschläge, für die durch Abstimmungen Mehrheiten gesucht werden.
- Die Kinder wählen das Mittagessen selber aus.
- Es werden „Abmeldetafeln“ (nach Freinet) erstellt, auf denen die Kinder sich mit ihrer Symbol- oder Namenskarten in die jeweiligen Räumlichkeiten abmelden. Dabei bewegen sie sich (möglichst) frei in der Einrichtung.
- Sie entscheiden weitestgehend ob, wann und wie viel Hunger sie haben.
- Die Kinder bestimmen einen wöchentlichen Kinderbeirat, der aktiv bei organisatorischen Aufgaben, in Konfliktsituationen unterstützt.

- Die Kinder wählen die Farben mit denen bestimmte Räume (teilweise) gestrichen werden – und arbeiten aktiv mit.
- Sie bestimmen ihre Spiel-, Arbeits-, EssenspartnerInnen und die Dauer ihrer Tätigkeit selbst.
- Sie werden (regelmäßig) gefragt, was ihnen gefallen, nicht gefallen hat, was sie sich wünschen für z.B. die nächste Woche,...
- Sie werden ermutigt/ angeregt/ angeleitet Streitigkeiten möglichst selbstständig zu lösen – Erwachsene halten sich raus.
- Eltern werden ermutigt, das Bestreben der Kinder nach Beteiligung an Fragen, die sie betreffen, (mit-) entscheiden zu lassen.
- Die Gestaltung der Innen- und Außenräume ermöglicht den Kindern freien Zugang zu einem umfangreichen Materialangebot, bei Einhaltung erforderlicher Sicherheitsstandards.
- Erarbeitung und Einsatz von Regeln, Regelsymbolen die Kindern helfen sich eigenständig (auch in Zusammenarbeit mit anderen Kindern) zu orientieren, z.B. Benutzungsregeln für bestimmte Räume oder Materialien.

Diese Liste lässt sich weiter führen. Es ergeben sich stets neue Möglichkeiten für die Beteiligung der Kinder an Planung/ Umsetzung für sie bedeutender Anlässe.

Aus meiner Beobachtung heraus zeigen Kinder, die wirklich Mitbestimmungsspielräume haben, die sie ernst nehmen (also auch nicht überfordern) und eine „gesunde“ Mitbestimmung erleben, dass sie besser für sich sorgen können.

Partizipation sollte/ muss auch im Team der sozialpädagogischen Fachkräfte gelebt werden. Die Kultur der Entscheidungsfindung und -umsetzung zwischen den Teammitgliedern überträgt sich automatisch auf die Atmosphäre in der gesamten Einrichtung. Auch die KollegInnen möchten und müssen ihren Rahmen kennen und voll ausschöpfen. Partizipierte ErzieherInnen können sich sicher und wohl fühlen und ganz klar, sie erkranken weniger. Auch hier gilt, dass Überlastung und Überforderung durch Partizipation vermieden (verringert) werden (können).

Die Partizipation der Eltern/ Familien in einer Kita habe ich als „heiss umrissenes“ Thema erlebt. Die Vorstellung, Eltern „mischen sich in alles ein“, verbreitet Unbehagen. Ich finde, zu Recht. Aber das ist unter Partizipation ja nicht zu verstehen! Eltern werden bereits im Aufnahmegespräch als „Kunden“

und ggf. zusätzliche „Partner“ in der Erziehung ihrer Kinder betrachtet. Über die Elternbeiräte haben Eltern eine Instanz, die zu echter Zusammenarbeit zwischen der Einrichtung und der Elternschaft führen kann. Regelmäßige Besprechungen, Informationen für die Beiräte erscheinen mir hilfreich. Ferner ist aus meiner Erfahrung eine möglichst umfangreiche Informationspolitik (Gespräche, Info-Briefe, Pinn-Wände, Kita-Zeitung,...) hilfreich für das Wachsen einer erfolgreichen Partnerschaft. Bei allen Bemühungen müssen wir Fachkräfte immer wieder aushalten, dass unsere Bemühungen um diese partizipierte Form der Zusammenarbeit nicht von allen Eltern angenommen/ gewünscht wird. Und an dieser Stelle möchte ich auch betonen, es gilt ggf. dafür Sorge zu tragen, dass Eltern ein Verständnis von Mitentscheidungsrecht haben, das über eine angemessene Form hinaus geht und klar eine „Einmischung“ ist. In solchen (eigentlich seltenen) Fällen habe ich Gespräche über „den Platz“ der Eltern in unserer Kita-Arbeit geführt.

Zusammenfassen möchte ich, dass die Arbeit auf der Grundlage von Partizipation „bunter“ geworden ist, anregungsreicher und professioneller.

BÄRBEL PEPER
DRK-Kita Ramelsloh, Im Rothen 11, 21439 Marxen
Tel.: (041 85) 56 62
E-Mail: maerchenzeitbp@aol.com

Edith Jenzer-Jounais

Partizipation im Kinderhaus St. Petri

Partizipation spielt bei uns schon lange eine wichtige Rolle, denn die Ideen der Kinder sind ein unschätzbare Wert. Sie haben viele Wünsche und Vorstellungen, die sie interessieren. In unserem Haus ist der Satz verboten "Ja aber"; dafür ist uns "Ja aber wie" das Tor zu vielen Umsetzungen.

Die Kinder sind an allen Prozessen beteiligt. Sie entscheiden über ihr Freispiel, ihre Aktionen, ihre Teilnahme an Angeboten und Projekten, mit was und mit wem sie spielen und was sie dazu brauchen. Im Stuhlkreis ermitteln die Kinder im Gespräch ihre Ideen zu den unterschiedlichen Themen und organisieren gemeinsam mit den Erzieher/Innen die Umsetzung:

- Was möchten wir tun
- Wo können wir es tun
- Was brauchen wir dazu
- Welche Erzieherin kann uns dabei unterstützen

Die Erzieherinnen haben unterschiedliche Schwerpunkte, die jeweils zum Jahresthema entwickelt werden. Allerdings richten sie sich auch nach den Begabungen, z.B. Singen, Werken, Experimentieren, Medien.

Von Beginn bis zum Ende des Tages sind die Kinder eingebunden in die Abläufe. Sie gestalten das Frühstück und Mittagessen durch Tisch decken, Essenswünsche, Kochprojekte, Frühstücksgeschirr abwaschen. Sie essen sehr gerne Rohkost und Obst zu den Mahlzeiten, das wir einkaufen (es gibt keine Brotaschen, die Eltern geben einen Betrag für Frühstück und Imbiss). Da wir kaum gekauftes Spielzeug haben, können sie in unseren Räumen (Lernwerkstätten) vieles selbst fertigen. Bewegungsmöglichkeiten bestehen in der Turnhalle mit vielen Materialien wie Hengstenberg-Geräten, Kletterwand und Seilen, Ringen usw. und auf dem Außengelände mit der Bewegungsbaustelle.

Die Kinder haben unterschiedliche Begabungen und Interessen. Diese entdecken sie in den vielen Möglichkeiten in unserem Haus. Sie erkennen nicht nur was ihnen Spaß macht, sondern auch ihre Grenzen. Entweder ist die Motorik noch nicht weit genug entwickelt oder es gibt andere Grenzen. Hier spielt Ausdauer und Übung eine große Rolle.

Die Erzieherinnen und Erzieher unterstützen durch Motivation und Gespräche.

EDITH JENZER-JOUNAIS
Kinderhaus St. Petri, Querstr.12, 30519 Hannover
Tel.: (0511) 83 79 925
E-Mail: kts.kinderhausstpetri.hannover@evlka.de

SCHWERPUNKTTHEMA Partizipation

Ilse Wehrmann

Partizipation in der Kindertageseinrichtung

Die UN-Konvention über die Rechte des Kindes bezeichnet Kinder als kompetente Lerner, die das Recht haben, ihre Meinung zu äußern und selbst Entscheidungen zu treffen. Gute frühkindliche Bildung sollte Kinder lehren, ihre Mitmenschen zu respektieren und ihnen Werte vermitteln, die für heutige Gesellschaften von höchster Bedeutung sind: Demokratie, gleiche Möglichkeiten, Toleranz

und Mitgefühl, Kampf gegen Rassismus, Diskriminierung und Gewalt. Kinder könnten dies in Kitas besser erlernen, wenn sie von qualifizierten Fachkräften angeleitet und unterrichtet werden. Doch dies allein genügt nach Auffassung der UN-Kinderrechtskonvention nicht: Eines der vorrangigen Ziele frühkindlicher Bildung und Betreuung ist auch, Kindern zu ihrem Recht zu verhelfen und zu beteiligen, sie partizipieren zu lassen.

Die Beteiligung von Kindern ist zu verstehen im Sinne von Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung. Voraussetzung dafür sind Partnerschaft und Dialog zwischen Kindern und Erwachsenen. Sie bilden die Grundlage dafür, Kinder in die Planung und Entscheidung aller sie betreffenden Angelegenheiten mit einzubeziehen und bei auftretenden Problemen oder offenen Fragen gemeinsam Lösungen zu suchen und zu finden.

Kinderbetreuung in Kindertageseinrichtungen sollte demnach die Mit- und Selbstbestimmung der Kinder umfassen. Sie hat die Aufgabe, jedem Kind als „Experten in eigener Sache“ zu ermöglichen, Eigenverantwortung zu übernehmen und eigene Aktivitäten zu gestalten, ihm zu gestatten, Einfluss auf die Inhalte und Abläufe der Betreuung zu nehmen.

Beteiligung ist von klein auf möglich. Alter spielt für die Beteiligung keine Rolle, wohl aber für die Form der Beteiligung. Je jünger die Kinder sind, um so wichtiger ist es, ihre Signale und ihre Körpersprache zu beobachten. Der Dialog selbst spielt hier eine eher untergeordnete Rolle. Kinder werden häufig unterschätzt. Selbst kleine Kinder können oft mehr, als ihnen die Erwachsenen zutrauen. Werden sie angemessen unterstützt, sind sie durchaus sehr gut in der Lage, ihren Lebensalltag bewusst und gezielt mitzugestalten.

Kinderbeteiligung ist ein Schlüssel zur Bildungsqualität und Demokratie. Wenn Kinder und Erwachsene Bildungsprozesse gemeinsam und partnerschaftlich gestalten, kann der Lerngewinn für die Kinder auf beeindruckende Weise steigen. Denn Kinder bringen viele Ideen und vielfältigen Sichtweisen ein, wenn sie in Planungen und Entscheidungen mit einbezogen und dabei unterstützt werden. Sie sind ernsthaft bei der Sache, wenn es zum Beispiel darum geht, die Kita-Räume anders zu gestalten.

Eine weitere Schlüsselrolle spielt Kinderbeteiligung auch bei der Erweiterung der Sprachkompetenz. Eine Kultur des Miteinandersprechens bietet Kindern viel Gelegenheit und Anregung, sich mit anderen zu unterhalten und auszutauschen. Vor allem Migrantenkinder profitieren von dieser Atmosphäre:

Sie bietet ihnen die Möglichkeit, ihre Ausdrucksfähigkeit und ihr Sprachverständnis zu verbessern. Kinder, die regelmäßig beteiligt werden, erleben, dass ihre Meinung wichtig ist und dass ihnen zugehört wird. Sie entwickeln den Mut, ihre Meinung zu sagen und haben Freude am Sprechen.

Kinderbeteiligung in Kitas bietet Kindern das Weiteren die Möglichkeit, die Regeln der Demokratie kennen zu lernen und demokratisches Verhalten zu üben. Die Einbeziehung der Kinder in viele Planungen und Entscheidungen steigert ihre demokratische Kompetenz. Partizipative Bildungsprozesse tragen entscheidend dazu bei, Kinder zu mündigen Bürgern mit sozialer Verantwortung zu erziehen. (...)

DR. ILSE WEHRMANN
Vollständiger Vortrag im Internet unter:
www.gesundheits.de/dokumentationen/index.htm

Raingard Knauer

Partizipationsfähigkeit als Aspekt der Lebensbewältigung – ein neues Thema in der Pädagogik

(...) Partizipation hängt mit der Frage nach dem Menschenbild (einer Grundsatzfrage der Pädagogik) zusammen. Im Folgenden wird darüber hinaus deutlich, dass Partizipation heute angesichts gesellschaftlicher Entwicklungen noch wichtiger geworden ist. Es geht um die Frage: Welche spezifische Bedeutung hat die Beteiligung von Kindern heute für die Pädagogik, insbesondere die Kleinkindpädagogik?

Die gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre lassen sich mit den Stichworten „Pluralisierung der Lebenslagen und Individualisierung der Lebensverhältnisse“ zusammenfassen (vgl. u. a. BMJFF, 1990). Die größeren Wahlmöglichkeiten für den Einzelnen bieten einerseits die Chance ganz unterschiedlicher Lebensplanungen und Lebensformen (Pluralisierung der Lebenslagen). Andererseits wird die Anforderung, das eigene Leben zu planen und sich immer wieder zu entscheiden, für jeden auch zur Verpflichtung. Die Soziologen Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim haben diese zwei Seiten der Modernisierung mit dem Buchtitel „Riskante Freiheiten“ (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994) beschrieben. Die Chance, sein Leben zu

gestalten, beinhaltet gleichzeitig auch die Pflicht zur eigenen Gestaltung. Wie gut das Leben in diesen „riskanten Freiheiten“ gelingt, ist u. a. abhängig von den Ressourcen, über die der einzelne verfügt (finanzielle Mittel, Bildung, soziale Netze etc.). Soziale Ungleichheit ist durch die größeren Entscheidungsmöglichkeiten nicht verschwunden. Sie hat sich eher verstärkt und individualisiert. Jeder ist eher verstärkt und individualisiert. Jeder ist vermeintlich selbst verantwortlich für den Erfolg oder das Scheitern seines Lebens. Eine Folge dieser Entwicklungen ist, dass die Fähigkeit, sein Leben vor dem Hintergrund verschiedener Optionen zu gestalten, sich in der Vielfalt entscheiden zu können, wichtiger wird – mit anderen Worten: Partizipationskompetenzen gewinnen an Bedeutung für die Lebensbewältigung. Beteiligungskompetenzen werden früh erworben. Schon Kinder im vorschulischen Alter lernen ihre Wünsche wahrzunehmen, ihre Interessen zu formulieren und solidarisch Lösungen zu finden, wenn ihnen Räume für Beteiligung eröffnet werden. Dies ist u. a. Aufgabe von Kindertageseinrichtungen. Hier können Kinder früh im geschützten öffentlichen Raum der Einrichtung erfahren, welche Entscheidungen für das Miteinanderleben von Bedeutung sind, welche Interessen in der Gruppe existieren, wie man diese formulieren kann, wie solidarische Entscheidungsprozesse gestaltet werden können, welche Rechte Kinder haben, wie sie diese wahrnehmen können etc.. Die Fähigkeit zur Partizipation gewinnt an Bedeutung für eine erfolgreiche Lebensbewältigung und wird damit Aufgabe der (sozial-)pädagogischen Arbeit.

Partizipation als Schlüssel zur Bildung

Partizipation spielt auch in aktuellen Bildungskonzepten eine entscheidende Rolle. Die (Wieder-)Entdeckung des Bildungsauftrags von Kindertageseinrichtungen basiert heute ähnlich wie in der Kleinkindpädagogik von Reggio Emilia auf einem konstruktivistisch orientierten Bildungsverständnis. Bildung wird begriffen als Tätigkeit des Kindes in der Auseinandersetzung mit der Welt (vgl. Schäfer 2003). Die Subjektorientierung, das Verständnis von Bildung primär als Selbstbildung, basiert auf einer Anerkennung der eigenständigen Bildungswege der Kinder und erfordert eine partizipatorische Haltung der Erzieherinnen. Bildungsunterstützung verlangt zu erkennen, welche Bildungsthemen Kinder gerade herausfordern. Die (Selbst-)Bildung der Kinder zu fördern erfordert, Kinder als Subjekte wahrzunehmen und ihre individuelle Sicht der Welt, ihre Fragen zum Ausgangspunkt pädagogischer Arbeit zu machen, mit anderen Worten: sie zu beteiligen. Partizipation wird zum Schlüssel einer Bildungsprozesse unterstützenden Pädagogik.

Partizipation als Basis von Demokratie

Partizipation ist auch zentraler Baustein demokratischer Bildung. Demokratie ist nicht (wie fälschlicherweise lange angenommen wurde) vor allem abhängig vom Wissen über Demokratie sondern basiert in erster Linie auf erfahrener Demokratie. Neben der Familie erleben Kinder demokratische Entscheidungs- und Planungsprozesse vor allem in pädagogischen Einrichtungen. Kindertageseinrichtungen kommt ein wichtiger Stellenwert bei der Entwicklung demokratischer Kompetenzen zu. Damit stellt sich die Frage, welche Mitgestaltungserfahrungen Kinder im (geschützten) öffentlichen Raum Kindertageseinrichtung machen können. Politische Bildung in Kindertageseinrichtungen bedeutet, Erfahrungsräume für politisches Handeln zu eröffnen, d.h. sich zuständig fühlen, Interessen wahrnehmen und ausdrücken können, Entscheidungen aushandeln können – in der Kindertageseinrichtung selbst und im Gemeinwesen.

Partizipation als Herausforderung für Kindertageseinrichtungen

Die Beteiligung von Kindern wird in vielen Kindertageseinrichtungen schon praktiziert – häufig aber erst in Ansätzen. (...) . Damit Kinder sich beteiligen können, müssen Erzieherinnen und Erzieher sich mit den theoretischen Grundlagen ihrer Arbeit auseinandersetzen, Partizipation strukturell verankern, ihre Haltung im täglichen Umgang mit den Kindern hinterfragen sowie ihre Methodenkompetenzen erweitern:

- Reflexion über die theoretischen Grundlagen der pädagogischen Arbeit: Auf welche Theorien beziehen wir uns? Welche Rolle spielen sie in der täglichen Arbeit? Welche Bedeutung hat Partizipation in diesem Zusammenhang? Etc.
- Erarbeitung von Partizipationsstrukturen: Wie sind die Rechte der Kinder unabhängig von den Stimmungen der Erwachsenen strukturell verankert? Welche Entscheidungen sind von der Beteiligung ausgenommen und warum? Etc.
- Auseinandersetzung mit der Haltung der Erwachsenen: Welches Bild vom Kind haben wir? Wie kommunizieren wir mit den Kindern? Gelingt es, gleichberechtigte Dialoge zu schaffen? Etc.
- Vertiefung der Methodenkenntnisse für Partizipation: Wie kann Partizipation eröffnet werden? Welche Methoden eignen sich für welche Alters- und Zielgruppen? Worauf muss ich achten? Etc.

(...) Partizipation lohnt sich für Kindertageseinrichtungen. Partizipation darf aber nicht primär aus

Nützlichkeitsabwägungen praktiziert werden. Die Frage nach der Qualität der Partizipation in Kindertageseinrichtungen ist in erster Linie eine Frage nach dem Menschenbild, das Grundlage der pädagogischen Arbeit ist: Betrachten wir Kinder als Subjekte mit eigenen Rechten? Oder sind Kinder für uns Objekte unseres Handelns? Eine subjektorientierte Pädagogik muss Partizipation als Recht des Kindes in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen und die Kinder an allen sie betreffenden Planungen und Entscheidungen beteiligen.

Literatur bei der Verfasserin

PROF. DR. RAINGARD KNAUER

Dekanin der Fachhochschule Kiel, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, E-Mail: raingard.knauer@fh-kiel.de, Internet: www.fh-kiel.de
Vollständiger Artikel 'Partizipation - ein altes und neues Thema in der Pädagogik', erschienen 2005 in: KiTa spezial 3: 4 – 6..

Kinderrechte ins Grundgesetz

„Aktionsbündnis Kinderrechte“ –
 Deutsches Kinderhilfswerk, Deutscher Kinderschutzbund, UNICEF

Fast zwei Jahrzehnte nach Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention am 20. November 1989 und 15 Jahre nach ihrem Inkrafttreten in Deutschland am 5. April 1992 steht die Aufnahme der Kinderrechte in das deutsche Grundgesetz noch immer aus.

Kinder haben Rechte, daran zweifelt zwar heute niemand mehr. Aber bei Entscheidungen in Politik, Verwaltung und Rechtsprechung wird das Kindeswohl bis heute nicht ausreichend berücksichtigt. Die Interessen der Kinder und Jugendlichen spielen in Deutschland noch immer eine Nebenrolle, von ihrer aktiven Beteiligung an den politischen Prozessen und Verwaltungsentscheidungen ganz zu schweigen.

Das Aktionsbündnis Kinderrechte – UNICEF, Deutsches Kinderhilfswerk, Deutscher Kinderschutzbund – tritt für die Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ein, um die Position der Kinder zu stärken und ein klares Signal an Staat und Gesellschaft zu senden, das Wohlergehen der Kinder als Kernaufgabe anzusehen.

Warum ist eine Grundgesetzänderung notwendig?

Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland werden die Kinder zwar in Artikel 6 erwähnt. Sie sind jedoch nur „Regelungsgegenstand“ der Norm, also Objekte: „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht“ (Art.6 GG, Absatz 2). Kinder werden nicht als Rechtssubjekte behandelt, spezielle Kinderrechte finden keine Beachtung. Das Bundesverfassungsgericht hat in der Vergangenheit in seiner Rechtsprechung bereits klargestellt, dass sich elterliche Pflege und Erziehung stets am Kindeswohl als oberster Richtschnur zu orientieren haben. Ebenfalls aufgrund der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts ist heute anerkannt, dass das Kind „ein Wesen mit eigener Menschenwürde und einem eigenen Recht auf Entfaltung seiner Persönlichkeit im Sinne der Artikel 1 Absatz 1 und Artikel 2 Absatz 1 Grundgesetz (GG) ist“ (BVerfGE 24, 119 (144)).

Das Grundgesetz selbst allerdings bringt bis heute weder den in der Kinderrechtskonvention verankerten Vorrang des Kindeswohls noch den grundlegenden Gedanken dieses völkerrechtlichen Abkommens zum Ausdruck – dass nämlich Kinder als gleichberechtigte Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft, als eigenständige Persönlichkeiten mit eigener Würde und dem Anspruch auf Anerkennung ihrer Individualität anzuerkennen sind.

Das Aktionsbündnis Kinderrechte setzt sich deshalb für eine Angleichung des Grundgesetzes an den internationalen Standard der UN-Kinderrechtskonvention und die Rechtsentwicklung der letzten Jahre ein.

Welche Rechte müssen ins Grundgesetz aufgenommen werden – und wo?

Das Aktionsbündnis Kinderrechte schlägt folgende Kernelemente für eine Verfassungsänderung vor:

- Der Vorrang des Kindeswohls bei allen Kinder betreffenden Entscheidungen;
- Das Recht des Kindes auf Anerkennung als eigenständige Persönlichkeit;
- Das Recht des Kindes auf Entwicklung und Entfaltung;
- Das Recht des Kindes auf Schutz, Förderung und einen angemessenen Lebensstandard;
- Das Recht des Kindes auf Beteiligung, insbesondere die Berücksichtigung seiner Meinung entsprechend Alter und Reifegrad;
- Die Verpflichtung des Staates, für kindgerechte Lebensbedingungen Sorge zu tragen.

Wichtig ist, dass die Kinderrechte als Grundrechte ins Grundgesetz aufgenommen werden – zum Bei-

spiel mit einem eigenen Absatz in Artikel 6. Die Kinderrechte würden damit deutlich gestärkt, denn dann würden sie zu subjektiven Ansprüchen, die dem einzelnen Kind eine starke Rechtsposition verleihen. So kann bei Verletzungen von Grundrechten von dem Betroffenen eine Verfassungsbeschwerde erhoben werden.

Was sind die nächsten Schritte?

Das Aktionsbündnis Kinderrechte treibt die angestrebte Gesetzesänderung in Gesprächen mit Ministerien und Abgeordneten voran. Ziel ist es, möglichst schnell einen Gesetzesentwurf der Bundesregierung oder einen interfraktionellen Entwurf vorliegen zu haben, der dann in Parlament und Bundesrat die nötige Mehrheit finden muss. Mit einer Postkartenaktion und unter www.kinderrechte-ins-grundgesetz.de fordert das Aktionsbündnis Kinderrechte Organisationen und Bürger dazu auf, die Kampagne „Kinderrechte ins Grundgesetz – Ich bin dafür“ zu unterstützen.

AKTIONSBÜNDNIS KINDERRECHTE

<http://www.kinderrechte-ins-grundgesetz.de>

Elke Lengert

Vom Recht aller Menschen auf ein gemeinsames Leben mit Menschen mit Behinderung – Der Verein Mittendrin Hannover e.V. stellt sich vor

Hat die Autorin im Titel nicht etwas verdreht, werden sie sich vielleicht fragen. Wer soll überhaupt wo mittendrin sein?

Mittendrin wollten auf jeden Fall die beiden Familien von Lukas (2) und Fynn (5) sein. Beide Kinder sind mit einer Behinderung geboren worden. Für ihre Familien gehören sie genauso normal dazu wie die „gesunden“ Geschwisterkinder. In gesellschaftlichen Zusammenhängen – insbesondere bei der Suche nach Betreuungsplätzen für Lukas und Fynn – erlebten beide Familien jedoch zahlreiche Stolpersteine. Sie machten die Erfahrung, dass ihre Kinder und damit auch sie selbst wegen ihrer besonderen Bedürfnisse ausgegrenzt wurden. Durch viel eigenen Einsatz und hohes Engagement von kooperationsbereiten Kindertagesstätten können Lukas, Fynn und ihre Familien nun trotzdem mitten im gesellschaftlichen Leben sein, indem sie integrativ betreut werden.

Um Integration in Hannover und Umgebung in nächster Zeit für alle Menschen besser und häufiger umsetzbar zu machen, gründeten die beiden Familien gemeinsam mit anderen Eltern, Fachleuten und Institutionen im Juli den Verein Mittendrin Hannover e.V. (Verein für die Integration von Menschen mit Behinderung in Hannover).

Die bisher ca. 30 Mitglieder arbeiten in verschiedenen AGs. Es gibt bislang die AG Krabbelgruppe, AG Kindergarten und AG Schule. Diese setzen sich für Integration in den unterschiedlichen Altersbereichen ein, indem sie die aktuelle Rechtslage klären, mit Einrichtungen zusammen arbeiten und Eltern beraten. Ebenso ist der Austausch mit den zuständigen Behörden geplant. Darüber hinaus gibt es zwei weitere AGs für Öffentlichkeitsarbeit und Finanzen. Die Internetseite www.mittendrin-hannover.de informiert über Tätigkeiten des Vereins und bietet Interessierten Kontaktmöglichkeiten.

Nachdem die Vereinsidee ursprünglich in zwei einzelnen Familien entstanden ist, zeigt die positive Resonanz von unterschiedlichen Seiten, dass viele Menschen von ihrem Recht auf ein gemeinsames Leben mit Menschen mit Behinderung Gebrauch machen möchten. Das macht Mut für die weitere Arbeit!

ELKE LENGERT

Windhukstr. 12, 30455 Hannover, Tel.: (0511) 45 00 6 44, E-Mail: elke.lengert@mittendrin-hannover.de
Internet: www.mittendrin-hannover.de

Sonderthemen

Katrin Matthaei

"Bewegte Familie" im Projekt "Gesunde Kita"

Die TK unterstützt Ihre Einrichtung dabei, sich zu einer "Gesunden Kita" zu entwickeln.

Gehen Sie neue Wege in der Elternarbeit, motivieren Sie Familien bei einer bewegten Freizeitgestaltung. Nutzen Sie das TK Angebot "Bewegte Familie" als Projektbestandteil eines gesundheitsförderlichen Gesamtkonzeptes.

Sie haben schon eine gute Idee für ein gesundheitsförderndes Projekt in Ihrer Kita, das bedarfsgerecht ist und auf verschiedenen Ebenen ansetzt?

Sie planen z.B. ein Projekt zum Thema Ernährung und Bewegung, möchten verschiedene Maßnahmen gemeinsam mit den Kindern durchführen, haben auch an sich selbst gedacht, indem Sie Fortbildungen organisieren, einen Gesundheitszirkel einrichten - und die Eltern? Zum gesunden Lebensraum, dem "Setting Kita", gehören sie natürlich dazu. Die gemeinschaftliche Umsetzung gesundheitsbewussten Verhaltens in der Familie ist ein wichtiger Faktor bei der Sicherung nachhaltiger Wirkung.

Das Angebot "Bewegte Familie" hilft Ihnen, die Partizipation der Eltern zu verbessern, die Eltern-Kind Beziehung zu stärken, die Familien gemeinsam mit Spaß in Bewegung zu bringen, und nicht zuletzt die Nachhaltigkeit ihres Projektes zu fördern.

Die Eltern haben die Chance die Kita aus einer neuen Perspektive aktiv zu erleben. Unter fachkundiger Anleitung werden die Materialien und Räumlichkeiten des Kindergartens spielerisch entdeckt; gleichzeitig werden Anreize für einen bewegteren Familienalltag für Groß und Klein gegeben.

"Bewegte Familie" - Wie sieht das Angebot aus?

Das Programm richtet sich an Eltern mit Kindern im Kindergartenalter. In fünf Veranstaltungen je 60 Minuten haben Eltern die Gelegenheit gemeinsam mit Ihren Kindern zu spielen, zu toben und neue Bewegungserlebnisse zu erfahren. Die pädagogischen Fachkräfte sind ebenfalls eingeladen mitzumachen und neue Ideen für eine bewegte Kita zu gewinnen.

Ein Erwachsenenabend, an dem die Eltern ihr eigenes Gesundheitsverhalten kritisch unter die Lupe nehmen, rundet das Programm ab.

Die TK stellt jeder Familie und jeder Einrichtung ein Kursmanual mit praktischen Bewegungsanregungen für die Familie zur Verfügung. Jede Kita erhält auch eine CD mit Bewegungsliedern.

Was ist zu beachten?

Die Kita stellt für das Angebot einen geeigneten Bewegungsraum zur Verfügung. Das Angebot kann nach Absprache vormittags oder nachmittags aber auch am Wochenende durchgeführt werden.

Im Rahmen der TK-Förderung "Gesunde Kita" fallen keine Teilnehmergebühren an. Diese Kosten übernimmt die TK.

Gesunde Kita

Die TK fördert Kitas, die sich in den Prozess zur "gesunden Kita" begeben und die einen schlüssigen Weg für die Umsetzung von Gesundheitsförderung verfolgen.

Was ist eine „Gesunde Kita“?

Die „Gesunde Kita“ steht für ein Leitbild. Gesundheitsförderung soll Schritt für Schritt und dauerhaft in den Alltag der Kindertagesstätten integriert werden. Das Förderprojekt „Gesunde Kita“ richtet sich an Erzieherinnen und Erzieher, an Jungen und Mädchen, Mütter und Väter und an die gesamte Kita-Organisation. Ein positives Entwickeln des Gesundheitsbewusstseins verbessert gleichzeitig die Ausgangslage aller Beteiligten. Das Projekt kann ganze Kitas verändern: das Lernen und Spielen, das soziale Miteinander und die Arbeitsbedingungen, die räumlichen Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten – und schließlich das Umfeld und die Vernetzung im Stadtteil oder der Gemeinde.

Besonders Erfolg versprechend ist die Gesundheitsförderung dort, wo Maßnahmen systematisch und koordiniert durchgeführt werden, eingebettet in die Strukturen und in das Kita-Konzept. Die Kindertagesstätte wird so zum zentralen Ort für die Gesundheitsförderung. Sie alle können – ausgehend von aktuellen gesundheitlichen Herausforderungen in der Kita – in diesem Projekt Maßnahmen bedarfsgerecht entwickeln, sie zielgerichtet durchführen und die Kita-Organisation so zum gesunden Lebensraum für alle werden lassen.

Welche Vorhaben werden unterstützt?

Die TK-Förderung unterstützt Kitas anteilig und finanziell bis zu einer Höhe von 5.000 Euro bei anfallenden Honorar- oder Sachkosten, sofern sie eindeutig dem Projekt zugeordnet werden können. Förderungsfähig sind ausschließlich Aufwendungen für zusätzlich benötigtes Personal (z. B. Honorarkräfte), nicht für bereits vorhandenes Personal.

Die TK fördert Vorhaben, die dem gesunden Miteinander, dem Leben, Lernen und Arbeiten in der Kita dienen, und welche die Kita als eine soziale, lernenden Organisation verstehen. Das sind:

- einzelne Projekte, eingebettet in ein schon bestehendes längerfristiges Gesamtkonzept;
- externe Projekt- und Prozessberatungen, die beste Voraussetzungen und nachhaltige Strukturen für die Gesundheitsförderung in der Kita schaffen wollen. Zum Beispiel das Entwickeln einer gesundheitsfördernden Kita-Konzeption.

Nicht förderungsfähig sind Pflichtaufgaben staatlicher Stellen oder des Trägers der Kita, z.B. das Anschaffen von Mobiliar oder das Gestalten des Außengeländes.

Wenn Sie Interesse an der "Bewegten Familie" im Projekt "Gesunde Kita" haben, fordern Sie die Antragsunterlagen bei der TK telefonisch an oder schreiben Sie eine Mail. Die LVG Niedersachsen unterstützt Sie bei der Projektplanung.

KATRIN MATTHAEI

Techniker Krankenkasse, Bereich Gesundheitsmanagement, Hauptverwaltung, Bramfelder Strasse 140, 22305 Hamburg, Tel.: (040) 6909 2955
E-Mail: gesundekita@tk-online.de.

Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen e.V., Anschrift: siehe Impressum

„Fit von klein auf“ Erste wissenschaftliche Ergebnisse zu erfolgreicher Prävention

Seit 2006 läuft eine über zwei Jahre angelegte wissenschaftliche Studie, die klären soll, ob es möglich ist, dem Auftreten von Übergewicht durch regelmäßige kindgerechte Bewegungsangebote und gesunde Ernährung in Kindertagesstätten vorzubeugen.

Zur Halbzeit des landesweiten Forschungsprojekts „Gesunde Kindergärten in Niedersachsen – Fit von klein auf“ liegen die ersten Zwischenergebnisse vor. Insgesamt beteiligten sich 33 niedersächsische Einrichtungen von Emden im Norden bis Northeim im Süden an der anspruchsvollen wissenschaftlichen Untersuchung. Dabei nahmen 824 Vierjährige (84% aller möglichen Kinder der Einrichtungen) an der ersten umfangreichen Eingangsuntersuchung teil. Die Körpermaße wurden standardisiert bestimmt. Zusätzlich wurde die motorische Entwicklung, d.h. die Geschicklichkeit, Sprungkraft, Schnelligkeit, Feinmotorik, Koordinationsfähigkeit, im Rahmen von 18 Aufgaben untersucht. Zur Einschätzung der Lebensqualität wurde mit jedem Kind ein Interviews durchgeführt. Die Eltern schätzen das Wohlbefinden ihres Kindes in dem entsprechenden Fragebogen ein.

Die ersten Ergebnisse der 824 Kinder mit einem Durchschnittsalter von 4,6 Jahren zeigen, dass bei Studienbeginn bereits 8,9 Prozent der Mädchen und 6,1 Prozent der Jungen übergewichtig waren; 4,7 Prozent der Mädchen und 4 Prozent der Jungen waren adipös, d.h. krankhaft übergewichtig. Diese Daten bestätigen leider den bundesweiten Trend, nachdem der Anteil übergewichtiger Kinder weiter

ansteigt. Einen Zusammenhang zum Gewicht der Eltern oder Hinweise darauf, dass einzelne Gruppen besonders gefährdet sind, konnten die Forscher für Niedersachsen nicht belegen. In einigen Aufgaben des Motoriktests (z.B. Feinmotorik, Gleichgewicht) schnitten die Mädchen etwas besser ab, insgesamt waren die Leistungen beider Geschlechter jedoch vergleichbar. Etwa 10 Prozent der Kinder wiesen allerdings motorische Defizite auf. Häufiger betroffen waren davon die übergewichtigen oder adipösen Kinder. Die Kinder selbst und auch deren Eltern schätzen die Lebensqualität der Vierjährigen, d.h. das körperliche und seelische Wohlbefinden, die Leistungsfähigkeit und das Zusammenleben mit anderen, relativ positiv ein. Anders als bei älteren Kindern zeigten sich hier noch keine Beeinträchtigungen bei den übergewichtigen Vierjährigen.

Seit dem Sommer 2006 wird nun in der Hälfte der Einrichtungen ein anspruchsvolles Programm zur Förderung der täglichen körperlichen Aktivität durchgeführt. Dabei kommen der BKK Gesundheitskoffer „Fit von klein auf“ mit der Handpuppe Florina, weitere begleitende kindgemäße Materialien und spezielle Angebote für Eltern zu den Themen Ernährung, Bewegung und Entspannung zum Einsatz. Die andere Hälfte der Kindertagesstätten, die mit dem Programm erst nach den Ferien 2007 startet, dient als so genannte Kontrollgruppe. Derzeit besuchen die Studienteams wieder alle 33 Kindergärten, um die Entwicklung der Kinder neu zu erfassen. Die zentrale Frage ist dabei, ob sich das Engagement der Erzieherinnen und Erzieher für regelmäßige Bewegung in einem geringeren Anteil übergewichtiger Kinder und einer besseren motorischen Entwicklung der heute 5-jährigen widerspiegelt. Nach Abschluss dieser zweiten Untersuchungsreihe Ende des Jahres werden erste Antworten möglich sein. Der Beirat, der sich aus Vertretern des BKK Landesverbandes Niedersachsen-Bremen, der beteiligten Betriebskrankenkassen, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, der Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen, des Landessportbundes Niedersachsen, dem Nationalen Aktionsforum Diabetes mellitus, der Medizinische Hochschule Hannover und dem Kinderkrankenhaus auf der Bult/Hannover zusammensetzt, sieht diesen Daten mit großem Interesse entgegen. Denn es wird hier erstmalig an einer so großen repräsentativen Gruppe von Kindern im Vorschulalter systematisch überprüft, ob und wie der Entwicklung von Übergewicht wirksam vorgebeugt werden kann. Bereits jetzt nach den ersten Ergebnissen sind sich alle Beteiligten einig, dass

eine weitere Beobachtung dieser Kinder bis ins Schulalter hinein von großem Interesse ist.

WOLFGANG BEYER
Siebstraße 4, 30171 Hannover, Tel.: (05 11) 3 48
44-100, E-Mail: Wolfgang.Beyer@bkk-ni-hb.de
Internet: www.bkk-ni-hb.de

Verena Popp

„Schatzsuche im Kindergarten“: Auf dem Weg zu einer gesunden und bewegten Einrichtung



Jedes Kind ist einzigartig und hat seine besonderen Stärken und Fähigkeiten. Oft nehmen wir diese Ressourcen nicht bewusst wahr oder sehen sie als selbstverständlich an. Die „Schatzsuche“ will deshalb den Blick auf das Positive, auf die Stärken und Fähigkeiten der Kinder lenken, um Entwicklungspotentiale zu aktivieren. Die „Schatzsuche“ will aber noch mehr: Es geht auch um das Team, die Familien und die Entwicklung der Einrichtung als Ganzes: „Schatzsuche“ wird zum Leitbild im alltäglichen Zusammenleben im Kindergarten! Dabei spielt Bewegung als vorrangiges Medium kindgemäßer Weltaneignung und Basis gesunden Aufwachsens eine zentrale Rolle.



Die „Schatzsuche“ hat zum Ziel, ein gesundes und bewegungsfreundliches Umfeld zu schaffen, in dem die Ressourcen von Kindern, pädagogischen Fachkräften und Eltern gezielt aufgespürt, gestärkt und erweitert werden.

Wie lässt sich ein solcher Ansatz in der Kita umsetzen?

Ein Team der Universität Bayreuth hat unter der Leitung von Frau Prof. Dr. U. Ungerer-Röhrich ein Weiterbildungsangebot „Schatzsuche im Kindergarten“ entwickelt, das sich an pädagogische Fachkräfte bzw. Kindertagesstätten richtet, die sich im Bereich der Bewegungs- und Gesundheitsförderung weiter entwickeln möchten und hier ein eigenes Profil anstreben.

Dabei wurde ein *modernes Medium* als Kommunikationsform für eine *moderne Pädagogik* gewählt: Das besondere an dem wissenschaftlich begleiteten Seminar-Angebot ist, dass es überwiegend *virtuell* stattfindet, wobei sich die TeilnehmerInnen über den internetbasierten Kontakt hinaus auch an zwei Fortbildungstagen „real“ treffen, um bewegte Praxisinhalte am eigenen Leib zu erfahren und persönliche Kontakte zu vertiefen.



Das Lernen über das Internet ermöglicht den TeilnehmerInnen größtmögliche zeitliche und örtliche Flexibilität - ein wichtiges Argument, will man berufliche wie private Anforderungen unter einen Hut bringen. Gleichzeitig haben die TeilnehmerInnen im Kurs die Möglichkeit, die vielen Anregungen und Praxis-Ideen unmittelbar in ihrer Einrichtung auszuprobieren, mit ihrem Team zu diskutieren und sich anschließend mit den anderen TeilnehmerInnen und TutorInnen auszutauschen. Diese Arbeitsweise, so unsere Erfahrung, sichert eine hohe Nachhaltigkeit und bringt Bewegung in den Kindergarten.

Um welche Themen wird es in der Schatzsuche gehen?

Inhaltlich begleitet die „Schatzsuche“ die Kindergärten über ein Jahr mit folgenden gesundheitsrelevanten Themen:

- Grundlagen der Schatzsuche - Gesundheit aus einer neuen Blickrichtung
- Physische Ressourcen - ein bewegungsfreundlicher Kindergarten und Familienalltag machen uns stark

- Elternkooperation - Familien willkommen im Schatzsuche-Kindergarten!
- Psychosoziale Ressourcen - Widerstandsfähige Kinder auf Schatzsuche
- Beobachtung durch die Schatzsucherbrille
- Kinder mit besonderen Bedürfnissen - am Beispiel von Kindern mit ADHS
- Kindergartenentwicklung

Interesse am Seminar?

Das nächste Seminar beginnt im März 2008 (Start halbjährlich). Es wird als settingbezogenes Präventionsangebot von der Techniker Krankenkasse gefördert.



Interessierte erhalten weitere Informationen sowie Hinweise

zu den Anmeldungsmodalitäten auf der Homepage: www.schatzsuche.uni-bayreuth.de, per E-Mail: schatzsuche@uni-bayreuth.de oder per Telefon: 0921/55-3593

Das „Schatzsuche“-Team des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Bayreuth: Prof. Dr. Ulrike Ungerer-Röhrich, Ines Eisenbarth, Verena Popp, Sonja Quante, Ina Thieme, Susanne Wolf

Kinderschutz verbessern

Die Aufgabe Kinder früher und besser vor Gefährdungen zu schützen, um Fälle wie die des kleinen Kevin aus Bremen so unwahrscheinlich wie möglich zu machen, steht im Mittelpunkt des Treffens von Forscherinnen und Forscher, zu dem das Nationale Zentrum Frühe Hilfen eingeladen hat.

Am 25. und 26. Oktober 2007 trafen sich erstmalig 7 Forschungsgruppen, die ausgesuchte Länderprojekte zu Frühen Hilfen und Sozialen Frühwarnsystemen wissenschaftlich begleiten. Es geht bei diesem und den geplanten Folgetreffen darum, voneinander zu lernen, die Erfahrungen aus unterschiedlichen Projekten in den Ländern zusammenzuführen und erfolgreiche Modelle für alle Kommunen zugänglich zu machen. Die Modellprojekte sind Teil des vom BMFSFJ initiierten Aktionsprogramms „Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme“, mit dem der Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern wirksam vorgebeugt werden soll. Ziel ist es, Risiken für Kinder möglichst frühzeitig zu erkennen und die Erziehungskompetenz ihrer Eltern zu stärken. Im Mittelpunkt des

Programms stehen Kinder bis etwa drei Jahren aus Familien in belasteten Lebenslagen.

Wirksamkeit der Hilfen

Im Hinblick auf die Zielgruppen Früher Hilfen stellen sich folgende Fragen: Wie werden hoch belastete Familien erreicht, so dass die Hilfen auch bei ihnen ankommen? Wie motiviert man sie, die angebotenen Hilfen auch in Anspruch zu nehmen? Welche Angebote helfen ihnen langfristig und welche zeigen die größte Wirkung? Welche Hilfe ist für welche Familie die richtige?

Aber auch das Hilfesystem verlangt nach Antworten: Welche Strukturen müssen vor Ort geschaffen werden, damit kein Kind durchs Netz fällt? Welche Kooperationsformen zwischen dem Gesundheitssystem und der Kinder- und Jugendhilfe bewähren sich, welche sind eher hinderlich für eine effektive Zusammenarbeit?

Um praxisrelevante Antworten auf diese und andere Fragen zu erhalten und das Wissen über die Wirksamkeit der bereits angebotenen Hilfen zu steigern, fördert das Nationale Zentrum Frühe Hilfen, in gemeinsamer Trägerschaft der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und dem Deutschen Jugendinstitut, im Rahmen des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aufgelegten Aktionsprogramms die wissenschaftliche Begleitung unterschiedlicher Länderprojekte. Die Ergebnisse und Befunde dienen unter anderem dazu, anderen Kommunen bei dem Aufbau Früher Hilfen und sozialer Frühwarnsysteme zu helfen.

Folgende renommierte Forschungseinrichtungen beteiligen sich daran: Universität Halle-Wittenberg, Universität Münster, Universität Osnabrück, Universität Ulm, Fachhochschule Potsdam, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, HAW Hamburg, Universität Heidelberg. Sie nehmen in diesen Tagen ihre Arbeit auf. Um sich von Anfang an zu vernetzen und Synergieeffekte auch in der Forschung zu erzielen, bietet das Nationale Zentrum Frühe Hilfen ein Forum für einen kontinuierlichen Austausch.

Konkrete Informationen über die Arbeit der Forschungsgruppen können abgerufen werden unter: www.fruehehilfen.de/1877.0.html

DR. MARITA VÖLKER-ALBERT
BZgA, Ostmerheimer Str. 220, 51109 Köln, Tel.: (02 21)89 92-28 0

E-Mail: marita.voelker-albert@bzga.de

Internet: www.bzga.de

Der walking bus für den Fußweg zur Schule: Idealtypisches Mittel für Bewegung im Alltag



Gerade unsere Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter müssen wieder mehr Anreize zur Bewegung erhalten. In dieser Bewertung sind sich alle Experten einig, die sich mit den gesundheitlichen Folgen von Übergewicht durch falsche Ernährung und Bewegungsmangel beschäftigen. Leider sind viele Bewegungsanreize in unserem immer mehr verstädterten Umfeld weggefallen. Deshalb müssen häufig künstliche Anstöße geschaffen werden. Ein solcher Impuls ist der walking bus, eine Art virtueller Schulbus, durch den der tägliche Schulweg der Kinder wieder als Spaziergang per pedes etabliert werden soll.

Die Idee des walking bus stammt aus dem englischen Raum und wurde von dortigen Eltern aufgegriffen. Es störte sie immer mehr, dass fast alle Schülerinnen und Schüler nur noch per PKW morgens zur Schule gebracht wurden. Neben zeitlichen Aspekten ist für viele Eltern für eine Fahrt mit dem Auto ausschlaggebend, dass ein unbeaufsichtigter Weg der Kinder durch den stark zunehmenden Straßenverkehr immer gefährlicher geworden war. Um das Verhalten von Kindern und deren Eltern aufzubrechen, kam nur ein beaufsichtigter gemeinsamer Gang zur Schule in Frage.

Bei dem jetzigen Konzept „fährt“ der virtuelle Bus jeden Morgen an einer Haltestelle – beispielsweise bei dem Kind mit dem weitesten Weg – in Begleitung eines Erwachsenen los. Nach und nach steigen an vereinbarten Punkten die nächsten „Passa-

giere“ zu. Weiter geht der Fußmarsch, an gefährlichen Punkten wird für die Gruppe der Übergang über die Straße durch Mitfahrer oder Schülerlotsen geregelt.

Mitglieder des Busses tragen deutlich sichtbare Signalwesten, um auch bei Dunkelheit von den anderen Straßenverkehrs-Teilnehmern frühzeitig wahrgenommen zu werden.

*Deutscher Verband für Gesundheitssport und Sporttherapie e. V., Vogelsanger Weg 48, 50354 Hürth-Efferen, Tel.: (0 22 33) 65017, Fax: (0 22 33) 6 45 61, E-Mail: dvgs@dvgs.de
Internet: www.dvgs.de*

Wanderausstellung "Vier Säulen gegen Kinderunfälle"

Im Juni 2007 wurde die neue Wanderausstellung „Vier Säulen gegen Kinderunfälle“ durch das Bundesministerium für Gesundheit eröffnet. Die Ausstellung besteht aus vier runden Säulen zu wichtigen Unfallthemen in Heim und Freizeit: Verbrühungen/Verbrennungen, Stürzen, Ertrinken und Ersticken. Jedem Unfallthema ist eine Säule zugeordnet, die über die Besonderheiten der Unfallart vom Säuglings- bis zum Vorschulalter informiert.

Die neue Ausstellung richtet sich vor allem an Eltern und Kinder. Sie ist durch Fotos und Spielelemente für Kinder attraktiv gestaltet und mit praktischen Sicherheitstipps ausgestattet. Sie kann sehr gut bei Aktionstagen oder Themenwochen eingesetzt werden, um anschaulich und wirksam über Kinderunfallverhütung zu informieren.

Die Ausstellung wurde von der BAG Mehr Sicherheit für Kinder e.V. konzipiert und im Rahmen des jährlichen Kindersicherheitstages, der 2007 unter dem Motto „Mit Kindern leben – sicher ist besser!“ stand, der Öffentlichkeit vorgestellt. Seither tourt die Ausstellung durch Deutschland. Sie kann gegen eine Gebühr bei der BAG ausgeliehen werden. Nähere Informationen und Fotos der Ausstellung sowie den Tourplan finden Sie auf der Internetseite www.kindersicherheit.de bei „Aktionen“/„Wanderausstellung“.

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT MEHR SICHERHEIT FÜR KINDER E. V.

*Heilsbachstr. 13, 53123 Bonn, Tel.: (0228) 688 340,
Eltern-Hotline: (0228) 68834-34
E-Mail: info@kindersicherheit.de*

Kultusminister startet Modellprojekt "Brückenjahr"

Bei der Auftaktveranstaltung des Projekts "Brückenjahr" (04.10.2007) in Hannover, erklärte der Niedersächsische Kultusminister Bernd Busemann, dass der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule einen entscheidenden Einfluss auf den weiteren Bildungsweg eines Kindes hat und das neben den Eltern vor allem die Fachkräfte in den Kindertagesstätten und den Grundschulen die Verantwortung dafür tragen, dass er gelingt. Dafür müssten alle Beteiligten eng und vertrauensvoll zusammenarbeiten.

Im Rahmen des auf vier Jahre angelegten 100-Millionen-Programms "Familien mit Zukunft – Kinder bilden und betreuen" hatte die Landesregierung 20 Mio. Euro zur Verfügung gestellt, um die Zusammenarbeit zwischen Kindergärten und Grundschulen zu fördern. Dabei machte der Kultusminister Bernd Busemann deutlich, dass Kindertagesstätten und Grundschulen gemeinsame pädagogische Grundlagen haben, die in der Förderung der Gesamtpersönlichkeit des Kindes, seiner Selbsttätigkeit sowie im Aufbau tragfähiger sozialer Beziehungen liegen. Dabei gebe es mehr Gemeinsamkeiten, als der einen oder anderen Seite vielleicht jetzt schon bewusst sei. Die Bausteine des Projekts Brückenjahr würden dazu beitragen, diese Gemeinsamkeiten zu entdecken, um die Kinder in ihrer Bildungsentwicklung und vor allem bei dem Übergang von der Bildungseinrichtung Kindergarten in die Bildungseinrichtung Schule noch besser begleiten zu können.

Zurzeit 43 Beratungsteams, bestehend aus je einer Fachkraft des Bereichs Kindergarten und des Bereichs Grundschule oder Förderschule, werden nach einer Bestandsaufnahme zu den vorhandenen Strukturen der Zusammenarbeit die Einrichtungen beraten und geeignete Fortbildungsmaßnahmen organisieren. Ein weiterer Baustein für das Brückenjahr sind die ca. 250 Modellprojekte mit ca. 450 beteiligten Kindergärten in allen Regionen Niedersachsens, die seit Beginn dieses Schuljahres mit zusätzlichen Stunden für Grundschullehrkräfte und Erzieherinnen ausgestattet sind, um gemeinsam im letzten Kindergartenjahr gezielte Förderangebote für die künftigen Schulkinder anbieten zu können. Weitere 250 Modellprojekte werden zum 01.08.2009 genehmigt werden.

Laut Kultusministers Bernd Busemann gehe es darum, in den ca. 4.600 Kindertageseinrichtungen und 1.850 Grundschulen in Niedersachsen Bildungsziele und -inhalte der Bildungsarbeit aufeinander abzustimmen, gezielt zu fördern, wo ein er-

folgreicher Schulstart gefährdet ist, und den Fachkräften durch ein umfassendes Fortbildungsangebot das notwendige Rüstzeug für diese Aufgaben zu vermitteln.

PRESSESPRECHER GEORG WEßLING

Tel.: (0511) 12 07 145

E-Mail: georg.wessling@mk.niedersachsen.de

Eva Berns

Fortbildungen für Erzieherinnen

Gemeinsame Erziehung und Bildung behinderter und nicht behinderter Kinder im Kindergarten. Berufsbegleitende Fortbildung zum Erwerb einer heilpädagogischen Zusatzqualifikation.

Die gemeinsame Erziehung und Bildung behinderter und nicht behinderter Kinder ist Bestandteil des Erziehungs- und Bildungsauftrages im Elementarbereich. Einrichtungen, die integrativ arbeiten, müssen nachweisen, dass sie über entsprechend qualifizierte Fachkräfte verfügen. Diese können heilpädagogische Fachkräfte oder sozialpädagogische Fachkräfte sein, die sowohl mit regelpädagogischen als auch heilpädagogischen Fachkenntnissen und Arbeitsweisen vertraut sind und diese vom Niedersächsischen Kultusministerium anerkannte berufsbegleitende Langzeitfortbildung absolviert haben. Voraussetzung für die Teilnahme ist die abgeschlossene Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher. Der Lehrgang umfasst mindestens 260 Unterrichtsstunden, die sich auf sechs Wochenseminare (Montag bis Freitag) und vier Studientage (zum Teil mit einer Übernachtung) verteilen. Abgeschlossen wird die Fortbildung im Sommer 2009 mit einer Prüfung (schriftliche Hausarbeit und mündliche Prüfung in Form eines Kolloquiums). Die Teilnehmenden erhalten ein Zertifikat.

Durch die Fortbildung erhalten die Teilnehmenden die Möglichkeit Studienleistungen für den Studiengang 'Integrative Frühförderung' an der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven anerkennen zu lassen.

Termine der Wochenseminare 2008 bis 2009

Mo., 11.02. – Fr. 15.02.2008

(weitere Termine können bei der Verfasserin erfragt werden)

Leitung: Dr. Eva Berns und Fachreferent(inn)en

Qualifizierte Begleitung, Unterstützung und Förderung kindlicher Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern unter drei Jahren.

Die familienpolitische Entscheidung, das Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahren auszubauen, prägt seit einiger Zeit die Tagespresse. Die Kindertagesstätten beginnen auf den Bedarf zu reagieren. Dabei entstehen viele Fragen bezüglich einer sinnvollen und vor allem qualitativen Umsetzung des Auftrags. In der berufsbegleitenden Fortbildung für Erzieherinnen und sozialpädagogische Fachkräfte werden pädagogische Fachkompetenzen mit Erkenntnissen aus der Hirnforschung verbunden und unter der Zielsetzung der Förderung kindlicher Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern unter 3 Jahren, erarbeitet. Es werden die Rahmenrichtlinien für den Ausbau der Kindertagesstätten für Kinder unter 3 Jahren, die kindliche Entwicklung von der Geburt an und die Gesundheitsbildung von Kindern unter 3 Jahren Themenschwerpunkte sein. Die Fortbildung umfasst 6 Wochenseminare (Montags bis Freitags), die über einen Zeitraum von 1 ½ Jahren absolviert werden. Mit einer Abschlussarbeit wird die Fortbildung im Sommer 2009 beendet und die Teilnehmenden erhalten ein Zertifikat. Durch die Qualifizierung erarbeiten die Teilnehmenden Studienleistungen für den Studiengang Integrative Frühförderung an der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/ Wilhelms-haven. Die Fortbildung befindet sich in der Planungsphase. Informationen können über das Bildungszentrum eingeholt werden.

Mo., 18.02.- Fr. 22.02.2008

(weitere Termine können bei der Verfasserin erfragt werden)

Leitung: Dr. Eva Berns und Fachreferent(inn)en

Wach, neugierig, klug – Kinder unter drei Jahren fördern, 19. Kindergartenforum

Seit 2005 ist das Gesetz zum Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren in Kraft. Der Ausbau der Kindertagesbetreuung ist eine Pflichtaufgabe der Länder und Kommunen und zielt darauf ab, ein bedarfsgerechtes Angebot für alle Altersgruppen zu schaffen.

Das Kinderbetreuungsgesetz ist Baustein einer Familienpolitik, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Lebensumständen und Anforderungen junger Familien gerechter zu werden und Eltern und Familien zu stärken.

Was heisst das für die Praxis in Kindertagesstätten? Was müssen Erzieherinnen und Erzieher darüber wissen, was Kinder an Begleitung und Unterstüt-

zung für ihre frühkindliche Betreuung, Erziehung und Bildung von Erwachsenen brauchen? Wie müssen Konzepte und Rahmenbedingungen beschaffen sein?

Wie viel und welche Form von Nähe, Beziehung und Bindung braucht ein Kleinkind? Welche entwicklungspsychologischen und bindungstheoretischen Erkenntnisse sind zu berücksichtigen, um die Signale des kleinen Kindes zu verstehen, angemessen darauf reagieren zu können und die Balance zwischen Schutz/Fürsorge, Anregung und teilnehmender Beobachtung zu halten?

Im Rahmendes Forums werden theoretisches Hintergrundwissen und praktische Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern unter drei Jahren vorgestellt und diskutiert.

Do., 17.01.2008, 10.00 bis 16.00

Leitung: Dr. Eva Berns

Fachreferenten(in): Frau Prof. Zill-Sahn, Herr Prof. Rocholl

Gesunde Erzieher/innen = Kindergesundheit im Kindergarten! Gesundheitstag für Erzieher/innen

Der Ausbau von Krippenplätzen und die steigende Kinderarmut sind nur einige Herausforderungen, denen sich Erzieher/innen in ihrem Berufsalltag stellen. Dabei wird eine qualitativ hochwertige Bildungs- und Entwicklungsförderung jedes Kind sowohl gesellschaftlich als auch von Eltern erwartet. Erzieher/innen sind in diesem Spannungsfeld von Qualitätsansprüchen und Alltagsrealitäten in den Kindertagesstätten gefangen. Studien belegen, dass ihre Berufssituation ein gesundheitlicher Belastungsfaktor ist. Können die so beanspruchten Fachkräfte auch bei höchstem Engagement die Entwicklungsförderung und damit verbunden die Gesundheit der Kinder im Kindergarten garantieren?

Erzieher/innen sind in diesem Seminar eingeladen, ihren Berufsalltag auf Belastungsfaktoren hin zu reflektieren und Lösungsstrategien auszutauschen und zu entwickeln. Diese werden anschließend mit Prof. Dr. A. Keil, Eltern und Trägervertreter(inne)n, berufspolitischen Sprecher(inne)n, Vertreter(inne)n aus der Politik und einem Referenten der AOK präsentiert und diskutiert.

Mit veranstaltet und unterstützt von der AOK.

Mi., 29.10.2008, 9.00 Uhr bis

Do., 30.10.2008, 21.30 Uhr

Leitung: Dr. Eva Berns

Referentin: Prof. Dr. A. Keil

Entdecken – Erforschen – Erfinden Kulturelle Bildung als Wahrnehmungs- und Sinnesförderung in der Kindertagesstätte. Fortbildung für pädagogische Fachkräfte und Erzieher/innen

Der Blick auf das Kind hat sich in den letzten Jahren verändert: Es wird als Gegenüber gesehen, als Wesen, das auf seine eigene Weise – mit seinem Forschungsdrang und seiner Aktivität, in seiner Motivation und Neugier – sich die Welt aneignet. Wissenschaftliche Untersuchungen haben bewiesen: Bewegung, künstlerische Betätigung und das Spielen in vielfältigen Ausdrucksformen fördert nicht allein die körperliche, sondern auch die kognitive Entwicklung. Spiel, Musik, Tanz, Theater und Bildende Kunst stärken die kreativen und emotionalen, die kognitiven und sozialen Fähigkeiten von Kindern. Kommunikation, Kreativität und Künste sind ›Tore zur Welt‹. Sie steigern die Lernbereitschaft und Lernfähigkeit sowie das psychosoziale Wohlbefinden und sind unverzichtbarer Teil einer umfassenden Persönlichkeitsbildung.

In der Fortbildung können die Teilnehmenden künstlerische, gestalterische und bewegungspädagogische Grundprinzipien erfahren. Sie können sich das Handwerkszeug aneignen, um Kinder in ihrem Selbstbildungsprozess durch Kunst und freie Gestaltung zu unterstützen. Ausgangspunkt für das Umsetzen in die eigene pädagogische Praxis ist die Selbsterfahrung der Teilnehmenden. Die Fortbildung besteht aus drei Modulen zu folgenden Schwerpunkten: 1) Bildende Kunst, 2) Musik, Rhythmus, Klänge, Sprache, 3) Bewegungs-, Ausdrucks- und Darstellungsspiele.

Die Fortbildung ist eine Kooperation mit dem Landkreis Cuxhaven im Rahmen des Kindertagesstättenwettbewerbs des Landschaftsverbandes Stade und wird von diesem gefördert. Eine detaillierte Beschreibung der Fortbildung kann im Ev. Bildungszentrum angefordert werden.

Leitung: Renate Büge/Elke Prieß (freischaffende Künstlerin, Kunstpädagogin)

DR. EVA BERNS

*Ev. Bildungszentrum Bad Bederkesa, Alter Postweg
2, 27624 Bad Bederkesa, Tel.: (04745) 9495-0*

E-Mail: Eva.Berns@ev-Bildungszentrum.de

Internet: www.ev-bildungszentrum.de

Gesund aufwachsen!

Deutscher Präventionspreis 2008 wird zum Thema „Ganzheitliche Förderung der körperlichen, seelischen und sozialen Entwicklung von Vorschulkindern“ ausgelobt.

Bereits zum fünften Mal wird der mit insgesamt 50.000 Euro dotierte Deutsche Präventionspreis ausgeschrieben. Träger des Deutschen Präventionspreises 2008 sind das Bundesministerium für Gesundheit, die Manfred Lautenschläger Stiftung und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Der DPP 2008 wird vergeben an Kindertageseinrichtungen denen es gelingt, die gesundheitliche Entwicklung der ihnen anvertrauten 3-6-jährigen Kinder ganzheitlich zu fördern. Die Frist für die Online-Bewerbung läuft vom 3. Dezember 2007 bis zum 31. Januar 2008. Von einer unabhängigen Fachjury ausgewählte Wettbewerbsbeiträge werden im Juni 2008 bei der Preisverleihung in Berlin prämiert.

Alle Informationen zum Deutschen Präventionspreis und zur Bewerbung finden Sie unter www.deutscher-praeventionspreis.de.

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG

Ostmerheimerstr. 220, 51109 Köln, Dr. Marita Völker-Albert, Tel.: (0221) 89 92 280

E-Mail: marita.voelker-albert@bzga.de, Internet: www.bzga.de

Simone Wessely

Studiengang Straßenkinder- Pädagogik

Ab dem Wintersemester 2007/2008 bieten die Pädagogische Hochschule Heidelberg, die Universität Heidelberg, die Universität Freiburg und die Pädagogische Hochschule Freiburg einen neuen Masterstudiengang an: Pädagogik für Kinder und Jugendliche der Straße. (Straßenkinderpädagogik). Nach einer Studienzeit von zwei Jahren (zwei Semester in Heidelberg, zwei in Freiburg) erwerben die Studierenden den Hochschulgrad Master of Arts. Der Studiengang qualifiziert dazu, Bildungsangebote für randständige, schulferne Kinder und Jugendliche zu planen und zu realisieren, um damit deren Zukunftsperspektiven nachhaltig zu verbessern.

Zielgruppe des Studiengangs sind Absolventen eines einschlägigen Bachelor-, Diplom- Fachhoch-

schul-, Universitätsstudiums oder eines Studiums an einer Pädagogischen Hochschule. Außerdem richtet sich der Studiengang an Auszubildende und Mitarbeiter von sozialen, caritativen, diakonischen und entwicklungsbezogenen Institutionen, für die eine pädagogische, psychologische und beratungsorientierte Qualifizierung in der Arbeit mit Straßenkindern, bildungsfernen Kindern und Jugendlichen von Relevanz ist.

SIMONE WESSELY

Kompetenzzentrum Patio13 Straßenkinderpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg,
Tel.: (06 22 1)47 76 50

E-Mail: wessely@ph-heidelberg.de

Internet: www.patio13.de

Leseförderung „Bücherkumpel“

Wer schon als kleines Kind vorgelesen bekommt, bekommt nicht nur ein positives Verhältnis zu Büchern und zum Lesen, sondern entwickelt seinen aktiven und passiven Wortschatz - Aspekte, die durch Forschungen bewiesen sind. Kindergärten und Grundschulen sind die Orte, an denen Leselust gelegt werden muss, denn das Zeitfenster für die Entwicklung von Lesekompetenz und Leselust ist kurz – spätestens in der Pubertät kann es sich bei mangelndem Interesse wieder schließen.

Nur alleine Bücher in einer Einrichtung zu haben, genügt nicht, sie müssen zum Leben erweckt werden – durch Lesen und durch Vorlesen. Vorlesepartnerschaften zwischen Grundschulern und Kindergartenkindern können für beide Seiten eine wichtige Hilfe sein.

So kann Leseförderung dann aussehen: Drittklässler lesen Vorschulkindern einmal wöchentlich vor. Ein einfaches Modell, das unter anderem im Landkreis Goslar mit Erfolg durchgeführt wird. Unter den Links:

<http://nibis.ni.schule.de/nibis.phtml?menid=1196>

und

<http://nibis.ni.schule.de/nibis.phtml?menid=1196>

findet man Informationen über diese Initiative des Kreiselterrates Goslar, Anregungen zur konkreten Umsetzung sowie Arbeitsmaterialien für die Kinder und Vorlagen für einen Eltern-Informationsbrief.

Eine Initiative des Kreiselterrates Goslar zur Förderung von Lese-, Sprach- und Sozialkompetenz in Grundschulen und Kindergärten in Niedersachsen - importiert aus Kanada.

Lesesalter: 3 bis 8 Jahre, Zielgruppe: Grundschulen und Kindertagesstätten in Niedersachsen

Eltern-Säuglings-/ Kleinkindambulanz

Die Eltern-Säuglings-/Kleinkindambulanz des Winnicott Institutes in Hannover bietet Unterstützung für Eltern bei Schwierigkeiten mit dem Säugling oder Kleinkind. Ihnen wird geholfen, die Signale ihres Kindes zu verstehen und es wird gemeinsam nach Ursachen und Lösungen für vorhandene Probleme gesucht.

Die Elternambulanz unterstützt Eltern bei:

- Unstillbarem Schreien des Säuglings
- Ein- und Durchschlafproblemen des Kindes
- Ess- und Fütterstörungen (Erbrechen, Nahrungsverweigerung, geringe Gewichtszunahme)
- Verhaltensauffälligkeiten des Kindes (z.B. Trennungängsten, übermäßige Wut- und Trotzanfälle, Zurückgezogenheit)

Die Elternambulanz bietet den Eltern:

- Praktische Hilfestellung (z.B. Hilfen zur Beruhigung schreiender Säuglinge, Handling, Tagesablaufberatung)
- Entwicklungsberatung
- Diagnostik (Abklärung des Problems)
- Eltern-Kind-Kurzzeitpsychotherapie

WINNICOTT INSTITUT

Geibelstraße 104, 30173 Hannover, Tel.: (0511) 800 497 0, Fax: (0511) 800 497 42, E-Mail: info@winnicott-institut.de, Internet: www.winnicott-institut.de

Einstellungen zum Erwerbsverhalten von Müttern

Diese interessante Studie aus Österreich betrifft die unterschiedlichen Sichtweisen von Müttern, Frauenreferentinnen und Frauenorganisationen zur Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Kindern bis sechs Jahre.

Zur Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Kindern im vorschulischen Alter haben Mütter und ExpertInnen zum Teil sehr unterschiedliche Standpunkte. Vorstellungen der Mütter über das Kindeswohl und die daran anknüpfende Beurteilung der für das Kind optimalen Betreuungsform sowie die Haltung zu gesetzlichen Regelungen und die Beurteilung der Teilzeiterwerbstätigkeit stehen der Sichtweise der ExpertInnen gegenüber. Letztere argumentieren dabei hauptsächlich über die Langzeitfolgen und Wiedereinstiegsprobleme bei einer längeren Unter-

brechung der aktiven Erwerbstätigkeit und die Probleme aufgrund ungeeigneter Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen. Konkrete Verbesserungswünsche der Mütter und der ExpertInnen betreffen die rechtlichen Rahmenbedingungen, die Haltung der Unternehmen und Kinderbetreuungseinrichtungen. Ergänzend dazu werden die Zusammenhänge von Wiedereinstiegszeitpunkt und Wiedereinstiegsausmaß dargestellt.

Download unter: Markus Kaindl, Sonja Dörfler: Einstellungen zum Erwerbsverhalten von Müttern. Die Sichtweisen von Müttern, Frauenreferentinnen und Frauenorganisationen. ÖIF Working Paper Nr. 64/2007

Daten, Zahlen und Fakten zum „Ausbau der Kinderbetreuung“

Wir möchten Sie auf das Internet-Portal "Sozialpolitik-aktuell" aufmerksam machen. Es ist ein kostenloses, nicht kommerzielles und privates Service-Angebot von Lehrenden der Universität Duisburg-Essen und bietet wertvolle Hinweise zu Themen der Sozialpolitik. Unter der Rubrik „Ausbau der Kinderbetreuung“ finden sich ebenso zahlreiche (auch statistische) Hinweise wie zu den Themen Familie, Familienpolitik u.a..

http://www.sozialpolitik-aktuell.de/thema_aktuell_kinderbetreuung.shtml

MEDIOTHEK

Was ist los mit Marie?

Die Geschichte dreht sich um die Bärengruppe im Kindergarten. Es ist Spielzeugtag und alle Kinder bringen ihr Lieblingsspielzeug von zu Hause mit. Nur Marie nicht. Den Kindern fällt auf, dass Marie nie richtig mitmacht. Sie nimmt weder an einem Ausflug teil, noch am Bastelnachmittag, wenn Tonpapier mitgebracht werden muss. Sie denken zunächst, Marie kann sie nicht leiden und hat einfach keine Lust, mit ihnen zusammen zu sein. Zunächst gibt es Streit, doch dann zeigt sich, wie wichtig Freundschaft ist. Das Bilderbuch will das Einfühlungsvermögen von Kindern, Eltern und Erzieherinnen und Erziehern gegenüber Kindern stärken, die

in Armut leben. Die Geschichte ist anschaulich geschrieben und farbig illustriert. An der Idee und der Konzeption des Buches waren Fachkräfte des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln maßgeblich beteiligt.

STEFAN GEMMEL: *Was ist los mit Marie? Mit Illustrationen von Sonja Piechota-Schober. edition zwei-horn, Neureichenau, 2004, 22 Seiten, ISBN 3-935265-17-4, 9,90 Euro*

0–3 Jahre

Entwicklungspsychologische Grundlagen

In anschaulicher und leicht verständlicher Form werden in diesem Buch die entwicklungspsychologischen Grundlagen der frühen Kindheit vorgestellt. Nach einer Einführung über die Wechselwirkungen zwischen Anlage und Umwelt und die verschiedenen entwicklungspsychologischen Theorien beschreiben die folgenden Kapitel die vorgeburtliche Entwicklung, die Entwicklung von Kindern in den ersten Lebenswochen sowie die weitere Entwicklung im ersten, zweiten und dritten Lebensjahr. Was z. B. nimmt das Neugeborene wahr? Warum fremdeln Säuglinge? Wann beginnt das Denken? Wie entwickelt ein Kind Interessen? Was geht in Zweijährigen während der Trotzphase vor? Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kinderkrippen, Frühförderstellen und Kindertagesstätten, aber auch Eltern und andere Interessierte, finden in diesem wissenschaftlich fundierten Werk praxisnahe Antworten und wertvolle Unterstützung im Umgang mit Kindern.

HARTMUT KASTEN: *0–3 Jahre. Entwicklungspsychologische Grundlagen. Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2005, 216 Seiten, 17,90 Euro*

Pädagogik der frühen Kindheit

Handbuch und Nachschlagewerk.

Das Handbuch ist als aktuelles, theoretisch fundiertes, umfassendes Überblicks- und Nachschlagewerk gedacht, das nicht an ein spezielles theoretisches Grundverständnis gebunden ist, sondern das breite Feld frühpädagogischer Fragestellungen und Ansätze spiegelt. Neben Konzepten zu Kind und Kindheit bietet es einen Überblick über Programmatik, Konzepte zu speziellen Bildungs- und Erziehungsbereichen wie Sprachförderung, kognitive Förderung, ästhetische Bildung und vieles mehr. Es werden professionelle Hilfen vorgestellt und Institutionen beschrieben. In drei Beiträgen geht es

außerdem um Beruf, Professionalisierung und Reform der Ausbildung von Erziehungsfachkräften. Das Buch kann zur Orientierung in der zur Zeit hochaktuellen Diskussion um die Bedeutung der öffentlichen und institutionellen frühkindlichen Erziehung als familienergänzende Maßnahme verhelfen.

LILIAN FRIES, SUSANNA ROUX (HRSG.): *Pädagogik der frühen Kindheit. Handbuch und Nachschlagewerk*. Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2006, ISBN-13: 978-3-407-56283-8, 400 Seiten, 39,90 Euro

Kindheit und Kindheitsforschung in Deutschland

Das Buch gibt einen systematischen Überblick über die theoretischen und forschungsmethodischen Zugänge in der deutschen Kindheitsforschung und diskutiert auf der Grundlage neuerer Forschungsbefunde die Lebensbedingungen und Lebenslagen von Kindern in Deutschland. Die ersten drei Kapitel beschäftigen sich mit der Geschichte der Kindheitsforschung, mit Theorieansätzen und Forschungsschwerpunkten sowie mit Forschungsmethoden. Es folgt ein umfangreiches Kapitel zu den Lebenslagen von Kindern im deutschdeutschen Vergleich, in dem die Themenkomplexe Familie, pädagogische Institutionen, Wandel des Freizeitverhaltens, Kinderbiographien sowie Kinderrechte und Kinderpolitik beleuchtet werden. Ein weiteres Kapitel richtet den Blick auf das Thema Kindheit in Europa. Abschließend werden zukünftige Entwicklungsperspektiven für die Kindheitsforschung aufgezeigt.

CATHLEEN GRUNERT, HEINZ-HERMANN KRÜGER: *Kindheit und Kindheitsforschung in Deutschland. Forschungszugänge und Lebenslagen*. Verlag Barbara Budrich, Opladen, 2006, 266 Seiten, ISBN: 978-3-86649-023-9, 19,90 Euro

Elternarbeit im Kindergarten Ziele, Formen und Methoden

Familie und Kindergarten sind wichtige Lebenswelten und Sozialisationsinstanzen für Kleinkinder und rücken in der Bildungsdiskussion immer mehr in den Fokus der Elementarpädagogik. In dem Buch formuliert der Autor Ziele für die Zusammenarbeit von Familien und Kindergarten und stellt die aus

seiner Sicht wichtigsten Formen der Elternarbeit dar. Dazu gehören z. B. die Vorbereitung, Planung und Nachbereitung von Eltern-, Beratungs- und Konfliktgesprächen, Hospitation und Mitarbeit von Eltern, Elternarbeit mit Migrantenfamilien sowie ein Kapitel zu Elternarbeit mit Vätern. Darüber hinaus zeigt der Autor Methoden zur Planung eines bedarfsgerechten Elternprogramms inklusive Situations- und Bedarfsanalyse, Evaluation und Qualitätssicherung auf.

MARTIN R. TEXTOR: *Elternarbeit im Kindergarten. Ziele, Formen, Methoden*. Books on Demand GmbH, 2005, 112 Seiten, ISBN 3-8334-3663-8, 10,00 Euro

Mit Eltern, Gruppen und Teams erfolgreich arbeiten

Sozialpädagogische Fachkräfte werden im Arbeitsalltag häufig zeitgleich als Begleiter von Gruppen, Mitglieder eines Teams und Partner von Eltern gefordert. Jede dieser drei Rollen umfasst einen großen Teilbereich sozialpädagogischen Handelns und verlangt ein hohes professionelles Maß an verschiedenen Kompetenzen. In ihrer Grundstruktur ähneln sich die kooperativen Formen der Gruppen-, Team- und Elternarbeit jedoch sehr, gehen fließend ineinander über und leben vom Zusammenwirken. Aus diesem Grund wurden in diesem Arbeitsbuch für angehende Erzieherinnen diese drei wesentlichen Aufgabenbereiche vereint und in komprimierter und anschaulicher Form dargestellt.

Der Autor gibt zusätzliche Anregungen um sich aktiv und vertiefend mit der Materie auseinander zu setzen und bietet z.B. über Internet-Adressen die Möglichkeit weitere Informationen einzuholen.

MARTIN VOGELSBERGER: *Mit Eltern, Gruppen und Teams erfolgreich arbeiten – Sozialpädagogische Praxis, Band 7*. Beltz Verlag, Weinheim. 2006, 128 Seiten, ISBN 3-407-56231-4, 14,90 Euro

Veranstaltungshinweise

Datum/Tagungsort	Titel	Information über ...
14.01. - 15.01.2008 Hannover	Kongress: Im Mittelpunkt: Kinder	Diakonisches Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V., Kongressbüro, Ebhardtstr.3A, 30159 Hannover Tel.: (0511) 3604 273 266 Fax: (0511) 3604 103 E-Mail: kongressbuero@diakonie-hannovers.de Internet: www.diakonie-hannovers.de
17.01. - 18.01.2008 oder 05.11.-06.11.2008 Bremen	Veranstaltung: Verhaltensoriginelle Kinder in Gruppen	INFO - Institut für Fortbildung und Beratung, Hagenauer Str. 19, 28211 Bremen Tel.: (0421) 349 92 47 Fax: (0421) 347 79 67 E-Mail: post@info-in-bremen.de Internet: www.info-in-bremen.de
17. - 18.01.2008 Frankfurt	Kinder gezielt beobachten – Systematische - strukturierte und dokumentierte Beobachtung in der Kita	Paritätisches Bildungswerk Bundesverband e.V. Heinrich-Hoffmann-Str. 3, 60528 Frankfurt Tel.: (0 69) 67 06 2 25 Fax: (0 69) 67 06 2 03 E-Mail: fobi@paritaet.org Internet: www.bildungswerk.paritaet.org
18.01. - 20.01.2008 Berlin	Konferenz: Kinder in suchtbelasteten Familien: Wege aus dem Schatten ins Licht	NACOA Deutschland - Interessenvertretung für Kinder aus Suchtfamilien e.V. Zabel-Krüger-Damm 183, 13469 Berlin Fax: (030) 75 76 56 90 E-Mail: anmeldung@nacoa.de Internet: www.nacoa.de
19.02. - 23.02.2008 Stuttgart	Didacta 2008 – Die Bildungsmesse	Landesmesse Stuttgart GmbH Tel.: (0711) 2589 0 Fax: (0711) 2589 440 E-Mail: info@messe-stuttgart.de
27.02.2008 Hannover	Fachtagung: „Früh übt sich... Frühkindliche Entwicklung – Bildung und Gesundheit in der KiTa“	Bildungswerk ver.di in Niedersachsen e.V., Ansprechpartnerin: Gabriele Wien Goseriede 10, 30159 Hannover; Tel.: (0511) 124 00 508 E-Mail: gabriele.wien@bw-verdi.de
25.02 - 27.02.2008 Goslar	Kooperationsveranstaltung: 1001 und ein Geschmack - Essen mit allen Sinnen genießen	Niedersächsisches Landesamt für Soziales, Jugend und Familie, Außenstelle Hannover Tel.: (0511) 120 7605 oder (0511) 106 7295

Datum/Tagungsort	Titel	Information über ...
29.02. – 1.03.2008	Tagung: Fit bleiben in stürmischen Zeiten – Konzepte und Austausch zur Prävention und altersgerechten Beschäftigung in der Kita	BGAG – Institut Arbeit und Gesundheit René Dybek Königbrücker Landstraße 2, 01109 Dresden E-Mail: rene.dybek@dguv.de Fax: (0351) 457 1325
Frühjahr 2008	Fachtagung: Ernährungsberatung in der ärztlichen Praxis – Was ist zu beachten?	DGE Sektion Niedersachsen, Geschäftsstelle Oldenburg Tel.: (0441) 9490907 E-Mail: H.Boklage@t-online.de
09.04.2008 Hannover	Fachtagung: Entwicklung von Ess- und Bewegungsverhalten im Kindes- und Jugendalter – Chancen und Grenzen für die Prävention	DGE Sektion Niedersachsen, Geschäftsstelle Hannover Tel.: (0511) 380 2466 E-Mail: dge.Niedersachsen@t-online.de
19.04.2008 Erfurt	6. Thüringer Bildungssymposium	Universität Erfurt, Nordhäuser Straße 63 99089 Erfurt E-Mail: RWendt@thillm.thueringen.de Internet: www.bildungssymposium.de
03.05. - 04.05.2008 Bremen	Veranstaltung: Elternbegleitung	INFO - Institut für Fortbildung und Beratung Hagenauer Str. 19, 28211 Bremen Tel.: (0421) 349 92 47 Fax: (0421) 347 79 67 E-Mail: post@info-in-bremen.de Internet: www.info-in-bremen.de
11.06.2008 Bremen	Mit Sicherheit mehr spielen - Spielplätze in Kindergärten	SpielLandschaftStadt Bremen e.V. Tel.: (0421) 242 895 50 E-Mail: info@spiellandschaft-bremen.de Internet: www.spielandschaft-bremen.de
18.06. – 20.06.2008 Essen	13. Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag (13. DJHT): „Gerechtes Aufwachsen ermöglichen!“	Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe - AGJ, Projektbüro 13.DJHT, Mühlendamm 3, 10178 Berlin Tel.: (030) 400 40 230 Fax: (030) 400 40 232 E-Mail: djht@agj.de
27.09.2008 Hannover	12. Niedersächsisches Ernährungsforum Hannover Aktuelles aus Wissenschaft und Beratungspraxis	DGE Sektion Niedersachsen, Geschäftsstelle Hannover Tel.: (0511) 380 – 2466 E-Mail: dge.Niedersachsen@t-online.de

RUNDBRIEF NR. 3

NETZWERK KITA UND GESUNDHEIT NIEDERSACHSEN